

Viebrücker Tagespost

Zweites Blatt.

25. Freitag, 20. Januar 1914. 53. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Januar.
Auf der Tagesordnung steht der Etat des Reichsanwalts des Reichs.

Abg. H. H. (konf.): Die Handelsvertragsstaaten haben wohl die Absicht, die bestehenden Verträge ohne weiteres zu vermindern. In dem System der Einfuhrzölle halten wir fest. Herr Reichsanwalt sei keine Angriffe gegen den Bund der Handwerker einzubringen, sondern die Handelsverträge zu prüfen. Wenn er und der Abgeordnete Hestermann alle die Verhandlungen bedenken, die sie in den letzten zwei Jahren durchgemacht haben, dann werden sie sich gegen die Absicht des Reichsanwalts, die Handelsverträge zu prüfen, nicht erheben. Alles ist eitel, selbst der Bauernbund. (Heiterkeit.) Durch die Reden werden nur die Kaufmänner zum Zölkertum gegen den Reichsanwalt angeregt. Wir brauchen seine Sorge zu haben, daß uns auch die Saisonarbeiter sperren.

Reichsanwalt Dr. Kämpf vermahnt sich gegen die Äußerung des Abgeordneten H. H., daß Abgeordneter Dr. Böhm in einem Artikel nicht die Heberzeugungstreue gesprochen habe, was nicht den parlamentarischen Gewohnheiten entspricht.

Abg. Hestermann (Hsp. d. Nal.): Ich habe mich nicht gebüßelt, sondern immer dieselbe Stellung behauptet. Ich hätte gewünscht, daß Dr. Böhm als Führer des deutschen Bauernbundes sich gegen die Wüterei ausgesprochen hätte. Leider hat er in seiner ganzen Rede auch nicht ein Wort gegen die Wüterei gesagt, sondern immer nur gegen die Rechte. (Sehr richtig rechts, Baden links.) Alle bürgerlichen Parteien sollten sich zum gemeinsamen Kampf gegen den inneren Feind zusammenschließen.

Abg. Bruhn (Reformp.) spricht gegen die Warenhäuser. Abg. Dr. Erdmann (Soz.): Ich begreife es, daß die Arbeiter sich der Streikbewegung bedienen, aber ich verstehe nicht, warum sie sich jetzt aus den Fängen Roms unter die Fittiche der sozialdemokratischen Regierung retten. Wir haben kein Vertrauen zu der Amisführung des Staatssekretärs. Die deutsche Regierung hat auf der Berner Arbeiterversammlung völlig versagt.

Abg. Giesberts (Str.): Von einem Terrorismus der Arbeiter auf die katholischen Arbeiter kann keine Rede sein. (Beifall im Str.) Unruhe bei den Soz.) Die katholischen Arbeiter haben volle Freiheit, sich derjenigen Organisation anzuschließen, die sie für die beste halten, wenn nur ihre religiösen und sittlichen Auffassungen respektiert werden. Die sozialdemokratische Partei hat die Gewerkschaften in ihre Parteifachabteilungen hineingepreßt. Sie hat die Gewerkschaften für ihre eigenen Zwecke mißbraucht. Die christlichen Gewerkschaften werden ihr Firmenschild auch nicht ändern. Es ist aus dem Römischen Prozeß rein und glänzend hervorgegangen. (Beifall im Str.) Abg. W. B. (Soz.) Die Arbeiter haben alle Ursache zur Einigkeit gerade jetzt, wo das Koalitionsrecht droht. (Beifall im Str.)

Abg. Schwaabach (natl.) bringt Wünsche der staatlichen Arbeiter vor und verlangt eine Denkschrift über die Rechte und Arbeitsverhältnisse der Reichs- und Staatsarbeiter. Staatssekretär Dr. Deibitz teilt mit, daß der Bundesrat die Forderung eines Staatsarbeiterrechts abgelehnt hat. Eine Denkschrift über die Rechte- und Arbeitsverhältnisse der Staatsarbeiter soll dem Reichstage vorgelegt werden.

Abg. Bogt-Hall (konf.): Wenn die Gemeinden für soziale Zwecke alles aufbringen müssen, so werden die anderen Ausgaben darunter.

Das Haus vertagt sich.

Abg. Wassermann (natl.) teilt mit, daß der Abg. Hestermann seine heutige Rede weder im Namen noch im Auftrage der Fraktion gehalten hat. Die Fraktion hat sofort die notwendigen Konsequenzen gezogen und das hospitante Verhältnis mit Herrn Hestermann aufgehoben. (Beifall links, Baden rechts.)

Freitag 1 Uhr pünktlich: Anfragen, Weiterberatung.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Donnerstag mit der Fortsetzung der Beratung des Landwirtschaftsetats mit dem Gesetzentwurf.

Abg. Hoyer (Soz.) betonte, die Remontekommission dürfe die kleinen Leute nicht ungerecht behandeln; die großen Besitztümer würden bevorzugt, die politische Bestimmung spiele eine Rolle.

Abg. v. Pappenheim (konf.) gab zu, daß die Rördringung viele schwere Bestimmungen enthalte, diese seien aber durchaus notwendig, weil nur auf diese Weise ein brauchbares Militärpferd gezüchtet werden könne. Falls sich es, daß die großen Grundbesitzer bevorzugt würden.

Abg. v. Bonin (frkonf.) bat, beim Remontetauf möglichst die kleinen bäuerlichen Besitzer zu berücksichtigen.

Abg. Frhr. v. Bahrenholz (konf.) wies darauf hin, daß durch die politischen Vorgänge des letzten Jahres plötzlich ein großer Pferdebedarf entstanden. Es sei zu hoffen, daß kleine Besitzer bevorzugt würden und die Händler den Vorteil hätten.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer erklärte, bei der Militärverwaltung dafür eintreten zu wollen, daß die Interessen aller Züchter wahrgenommen würden.

Abg. Wachholtz (natl.) vermahnte sich gegen den Vorwurf, er lege seine Lebensaufgabe darin, den kleinen Grundbesitz gegen den großen zu behen.

Tänzelnder Schein.

Original-Roman von Ludwig Blüme.

(Nachdruck verboten.)

„Noch immer stand Erwin da, die Arme fest um die Geliebte gefaßt. Erst als der Hund wieder lebhaft zu bellen begann, einen Fremden anknurrend, kam er zur Besinnung, brühte einen langen, innigen Abschiedskuß auf ihren Mund und ging dann. Agnes aber schloß die Tür hinter ihm fest zu, denn ihr große bei dem Gedanken, es könne noch jemand kommen, der ihr die große Freude ihres Herzens vermindern möchte — etwa Ido v. Schulzentent.

Der war es nämlich, wie sie ganz richtig vermutete, auch gewesen, dessen Besuch Hektor durch sein besonders lautes Gebell anknurrend wollte.

In der Tat, Unter Ido stand an der Hofpforte, als Erwin ging und verstaubte sich um nicht gesehen zu werden, hinter einer der Ecken.

So eine Gemeinheit! — Versucht! murmelte er, als er denn nun, die Rechte drohend vor Faust bollend und mit den Zähnen knirschend, herovertrat. Das was der Himmel? — Ja, das ist die Höhe! — Und heute sollte Dir der große Wurf gelingen, gerade heute, wo der alte Roland auf seinen Bierzähler wartet.

Der Wut am ganzen Körper bebend, trat er näher ans Haus und fand, obwohl drinnen noch Licht brannte, die Tür verschlossen. Noch mehr gereizt, fragte er einen Knecht, ob der Herr schon zurück und wer in der Stube sei.

Der Herr ging mit dem Gewehr fort und kommt wohl auch nicht so bald. Fräulein ist allein. Oben ging der Herr Leutnant von Heinrichswalde, antwortete der Bursche.

Was der Leutnant lange hier? Ja, das was wohl so eine kleine halbe Stunde gewesen sein. So lange?

Kauf, Vog. B. S. mann (natl.) wies Konterballe Angriffe zurück.

Die Debatte nahm eine Zeitlang den Charakter einer Auseinandersetzung zwischen Konterballen und Nationalisten an. Die Reden von 350 000 Mark zum Ankauf von Grundstücken zur Errichtung eines staatlichen Volksbrotgesetzes (Gründungsbeitrag) in Altensfeld, Kreis Schweg, Regierungsbezirk Rastatt, wurde nach Befürwortung durch den Landwirtschaftsminister genehmigt.

Bei der Beratung des Domänen-Gesetzes befuhrwortete Abg. Bohl (natl.), mehr als bisher den kleinen Besitzern die Möglichkeit zu gewähren, ihren Besitz zu vergrößern, dadurch arbeite man am wirksamsten der Landluft entgegen.

Abg. Deilus (B. Sp.) trat für bessere Landarbeiter-Behandlungen ein.

Die Abg. Blatzfelder (Str.) und Dahlem (Str.) traten für eine Hilfsaktion zu Gunsten der Winger ein. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer erklärte, daß neue Mittel gegen die Reblausgefahr erprobt würden. Der staatliche Weinbergbesitz an der Mosel, der nicht vermehrt werden soll, sei den Wingern keine Konkurrenz gewesen, sei ihnen vielmehr bei der Reblausgefahr, beim Verkauf und bei der Verbesserung der Weinbauweise nützlich gewesen.

Abg. Schulte (konf.) wünschte, daß der Besuch von Nordsee und minbermittelten Kreisen zugänglich gemacht werde.

Die Abg. Furbinger (natl.) und Arnig (natl.) befuhrworteten eine Hebung des Seebades Nordsee.

Der Minister erklärte, auch er sei dagegen, daß Nordsee ein Luxusbad werde.

Abg. Hoff (B. Sp.) befuhrwortete eine umfassende Aufstellung der Domänen.

Das Haus vertagte die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr.

Tages-Rundschau.

Berlin. In Berliner Blättern wird konstatiert, daß sich der Kaiser, wie es der Berliner Weise und wie sich auch bei der Geburtsstagsfeier in schönster Weise zeigte, einer Gesundheit, jugendlicher Frische des Geistes und des Körpers erfreut, wie sie nur den wenigsten beschieden sind. Das 55. Lebensjahr hat er vollendet — und es waren Jahre schwerer Arbeit und Sorge; seinem Aussehen nach aber wird niemand glauben, daß er schon dieses Alter erreicht hat. Er hat sich seine alte Stauenswerte Fröhlichkeit restlos erhalten können und er sah besonders an seinem Geburtstags, trotz den schweren Anforderungen der Repräsentationspflichten, überaus frisch und vorzüglich aus.

Berlin. Im parlamentarischen Kreise heraus ist in die Breite die Nachricht übergegangen, daß der Kaiser an seinem Geburtstags die Reden der Gratulationscour des Präsidium des deutschen Reichstags ungenügend behandelt habe, und an diese Nachricht werden die verschiedenartigsten Glosse angehängt. Wichtig ist, daß das Reichstagspräsidium, nachdem der Präsident Dr. Kämpf dem Kaiser die Glückwünsche des Reichstags vorgetragen hatte, nur mit einer Verneigung des Hauptes dem Kaiser entlassen wurde, während der Kaiser früher den Herren durch Handdrück zu danken pflegte. Die Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses, die unmittelbar beim Präsidium des Reichstags besaßen, wurden auch in diesem Jahre wieder mit Handdrück bedacht. Das Präsidium des Reichstags hat tatsächlich eine Zurücksetzung empfunden und infolgedessen auf die ihm zur Verfügung gestellten Plätze zur Festsetzung in der königlichen Oper verzichtet. Man tut wohl gut, diesem Vorgang keine allzu große Bedeutung beizulegen. (Rül. Ztg.)

Die Kommission für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe erörterte einen Zentrumsantrag, in Städten von über 50 000 Einwohnern völlige Sonntagsruhe, in solchen von 20 bis 50 000 eine dreiviertelstündige und in noch kleineren eine fünfstündige Beschäftigungsbauer zuzulassen. An dem zweiten Feiertage der hohen Feste sollte vollständige Ruhe herrschen. Ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung will nur den Sonntag vor Weihnachten dem Verkehr freigegeben, im übrigen aber völlige Sonntagsruhe. Ein Sozialdemokrat und ein Nationalliberal forderten völlige Sonntagsruhe ohne Ausnahme. Graf Poladowitz erklärte, sei vollständige Sonntagsruhe würde bestimmt einmal kommen, sei ausgenügend jedoch in kleineren Orten mit Landbevölkerung noch nicht durchführbar. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Lübeck. Die detaillierte Division erreichte auf ihrer atlantischen Reise die südliche Station ihrer westafrikanischen Küstenfahrt. Die Linienfähre „Kaiser“ und „König Albert“ liegen vor Lübeck. Der Kreuzer „Strasbourg“ vor Kapstadt. Die Fahrt nach diesem Hafen war zunächst vom Wetter begünstigt, so daß man sich ohne Schwierigkeiten und Erprobungen erledigt werden konnten. Bei Swatopmund, wo die Linienfähre vorübergehend ankernd, wurde freilich ein heftiger Wind in Stärke neun mit entsprechend hoher See angetroffen. Die starke Brandung erschwerte den Verkehr mit der Küste. Die begeisterte Aufnahme an Land fand ihren Höhepunkt am Geburtstags des Kaisers.

Das Jaberer Briefgeheimnis. Im Haushaltsauschuß des Reichstags wurde von fortgeschrittener Seite Zustimmung verlangt über die Rügen betreffend Verletzung des Briefgeheimnisses beim Prozeß Reuter in Jaber.

Staatssekretär Raette führte aus, daß ihm von einer Verletzung des Briefgeheimnisses nichts bekannt sei. Wohl seien Karten verlegenden Inhalts ausgehändigt worden, die nicht ausgehändigt werden dürfen. Die Schuldigen würden zur Rechenschaft gezogen werden, wenn die Ausgehändigung abweislich gekehren sei.

Ein sozialdemokratischer Redner erklärte, daß vor dem Gericht in Strahburg behauptet worden sei, daß nicht nur Schandbriefe ausgehändigt, sondern auch Karten anertennenden Inhalts an Oberst Reuter zurückgehalten wurden. Hier hätte der Staatssekretär seine Beamten in Schutz nehmen sollen.

Staatssekretär Raette betonte energisch, daß er seine Beamten stets in Schutz nehme, sofern sie sich keine Versehen oder Verfehlungen zuschulden kommen ließen. Oberst Reuter habe er-

klärt, daß er der Postverwaltung nicht Verletzung des Briefgeheimnisses habe vorwerfen wollen. Bis jetzt sei festgestellt worden, daß u. a. zwei Karten unflätigen Inhalts, obwohl sie als „ausgehändigt“ bezeichnet gewesen seien, ausgehändigt und eine Karte anertennenden Inhalts verpackt ausgehändigt worden sei.

Ein Mitglied der Fortschrittspartei hielt diese Erklärung nicht für ausreichend, während ein konterballer Abgeordneter dem Staatssekretär zustimmte.

Ueber die Entwicklung unserer Kolonien.

äußert sich der jüngste amtliche Jahresbericht im allgemeinen bei Friede. Rirgenbs wurde der Landbesitz gefördert; nur in Kamerun, wo die von Frankreich an uns abgetretenen Gebiete zu den festgesetzten Terminen übergeben wurden, brachen mehrfach Unruhen eingetretener Stämme aus, die jedoch stets schnell unterdrückt werden konnten. Zur Besserung der gesundheitlichen Zustände der Eingeborenen konnte mancherlei Gelingen. Leider konnten bei weit verbreiteter Schlafkrankheit in Kamerun noch keine Grenzen gezogen werden. In allen übrigen Kolonien und, abgesehen von der Schlafkrankheit, auch in Kamerun war der Gesundheitszustand der Eingeborenen günstig. Die weiße Bevölkerung in den Schutzgebieten stieg von 23 342 auf 24 389 Köpfe. Ueber die Bevölkerungsabnahme unter den Eingeborenen waren genaue statistische Aufstellungen noch immer nicht möglich.

Die wirtschaftlichen und Handelsverhältnisse liegen namentlich infolge des Rückganges der Rautkupferpreise zu wünschen übrig. Auch Arbeitermangel machte sich in einzelnen Kolonien bemerkbar. Die Plantagenwirtschaft war jedoch noch recht günstig, da sich im Berichtsjahre die niedrigeren Rautkupferpreise noch wenig geltend machten. Pflanzungen und Export von Bananen machten gute Fortschritte. Der Diamantabbau in Südwestsafrika wurde bedeutend gesteigert, der auswärtsige Handel sämtlicher Schutzgebiete von 240 auf 263 Millionen Mark erhöht. Die Finanzlage war in allen Kolonien günstig, die mit Staatsmitteln reich ausgestattete Landwirtschaftsbank in Südwestsafrika vermag den Geldbedarf der Farmer in dankenswerter Weise zu decken. Das Eisenbahngesetz wurde weiter ausgedehnt und rentierte sich infolge des günstigen Güterverkehrs zur Zufriedenheit.

Zeitungschau.

Danzig. Auf der Festversammlung der Danziger Bürgerchaft zu Kaisergeburtstags hielt der Kommandierende General des 17. Armeekorps, Erzengel v. Wastelen, eine längere Ansprache, bei der die bemerkenswerteren Wendungen entzogen:

König Friedrich Wilhelm I. hat das preussische Pflichtbewußtsein geschaffen. Er selbst verlor seinen Kriegsbegriff, der durch das Beamtentum zum Grundgedragn unserer geliebten Staatslebens geworden ist. König Friedrich der Große, diese einzigartige Verbindung von Kriegesfürsten und Friedensfürsten, gab seinem Volke das Vaterlandsgelübde, und König Wilhelm der Siegreiche, in dem das Preussentum seine edelste Gestalt angenommen hat, König Wilhelm der Siegreiche führte dieses Preussentum zur Vollenbung und an die Spitze des Deutschen Reiches. Staaten werden nur durch die Mittel erhalten, die sie geschaffen haben. Das Lehren alle Weisen, das lehrt die Geschichte. Das Glück weicht von den Staaten, wenn sie ihren Charakter ändern. Hätte das preussische Volk 1813 sich nicht wieder auf sich selbst besonnen, hätte es nicht in Blüthen eine Vätererde des Preussentums gefunden, das sich mit allen Mitteln durchsetzen wollte und auch heidenhaft durchsetzte, wir würden heute nicht inmitten der hundertjährigen Erinnerungen leben und ererbenden Late. Gerade in diesen Tagen von La Rothiere, da was es wieder einmal Preußen, das Defterreid, die Russen und, wenn auch mit Widerstreben, manden deutschen Staat, manche deutschen Stämme mit sich forttrieb jenseits des Rheins aus Paris. Preussische Late sind es gewesen, die Napoleon 1813, 1814, 1815 niederrzwangen. Und, meine Herren, in der Hauptsache sind es ideale Kräfte gewesen, die in diesen Late wirksam wurden. Wie 1813 aber, so auch 1870/71! Ich rufe zu Zeiten alle an dieser Tafel, die damals im Donnerwetter der Schlacht gekämpft haben. Nicht Ueberlegenheit der Waffen, nicht die Heberzahl, sondern der preussische Geist unseres Volkes ist es gewesen, der dem ganzen Feldzuge die Wendung gab, der preussische Geist ist es gewesen, der die Bataillone vor St. Privat durch den Eisenhagel von Geschossen schreiten ließ. Der siegreiche Manneswert der Truppen war es, und das heißt auf kriegerische Ehre, Gott sei Dank, auch auf deutsch: Der kriegerische Manneswert unseres Volkes, sein selbständiger Geist. Und heute, meine Herren! Der Hof gegen die Monarchie, gegen die Religion, gegen die Arme, der Hof gegen Preußen, ja selbst gegen deutsche nationale Empfinden wird auf allen Straßen der Reichshauptstadt und an anderen Verkehrscentren vertrieben. Die Begehrtheit und der Geist des Umsturzes, der Aufkündigung, des Aufwiegertums scheidet in die Gemüter, droht den gefunden Sinn unserer Volkes und unserer Jugend. Das sind Latlagen.

Die „Deutsche Kolonialzeitung“ bringt unter der Ueberschrift: „Ohne Beeinträchtigung der Rechte Dritter“ einen Leitartikel, in dem über ausländische Mißgunst gegenüber deutschen Unternehmungen unter anderem ausgeführt wird:

Wir sind allerdings geneigt, daß das, was in Deutschland geschrieben oder gesprochen wird, bei unseren guten Freunden draußen sofort mißdeutet wird. Wenn der Engländer Williams in Portugal die Konzession erhält, von dem guten Hafen der Lobito-Bucht eine Eisenbahn an die Grenze des Kalango-Gebietes mit der Absicht zu führen, auf begünstigtem Gebiete eine Fortsetzung zu bauen, so findet man in Brüssel nichts dabei. Wenn aber diesem Unternehmer, nachdem noch nicht einmal die Hälfte des Schienenweges fertig geworden ist, finanziell der Atem ausgeht und er bei deutschen Großbanken wegen einer Beteiligung oder Uebernahme Verhandlungen anknüpft, so geraten die Herren in Brüssel und im Maßstab in Erregung. Wenn deutsche Latkraft sich aufrufft, um Daresalam an den Tanganyikasee einen Schienenweg zu bauen, und dabei ins Auge faßt, daß später auch die von einer anderen Pflanze, in der er keine Zigarette paffe, von Gottes- und Rechtswegen hineingehört. Roland geriet ein wenig in Verlegenheit, und Agnes liebliches Gesicht farbte dunkel Rot, als der Hausfreund eintrat. Sie schienen beide nicht recht zu wissen, wie sie sich verhalten sollten. Das sah der Kolonialist ihren Gesichtern an, aber daß sie zugleich beide den Edelmann ins Pfefferland wünschten, lag er leider in keinem Unmut nicht aus ihren Mienen, obwohl er recht deutlich darauf zu lesen fand.

So eine Gemeinheit! mochte Ido wohl in sich hineintrumpfen, während sein lebenswürdiges Antlitz für eine Sekunde den Schanddrud todtlichen Hoffes annahm. Aber Ido lachte er wieder und war ganz Herr der Situation. Ah, Herr Rudorp, kommt, mich zu rufen! rief er aus. Paßt ja großartig. Sagen Sie nur, daß ich hier bin, Herr Rudorp, wenn jemand auf dem Schloß noch mit fragen sollte. Und nun tun Sie mir doch den Gefallen und reiten Sie so schnell wie möglich auf meinem Hengst nach Seheim und bestellen Sie dem Herrn von Hochstetens daß ich heute abend leider nicht in den Klub kommen könnte, da ich ganz bringend verhindert sei. Nicht wahr, Sie haben die Liebenswürdigkeit?

Diesen bitterden Ton war Erwin gar nicht gewöhnt. Was sollte er sagen? Er hatte zu geschrien. Mit einer Verbeugung und einem kurzen: Jawohl, Herr von Schulzentent, ging er also unerschrocken wieder. Den Blick voll Liebe und Bewundern aus Agnes Augen fing er nicht mehr auf, der Handdrück Rolands schien ihm, wie weiß, wie es kam, lange nicht so herzlich wie sonst.

Natürlich der Mensch hat dich falsch gemacht. Er imponiert ihnen weit mehr als du, er der reiche Erbe von Schloß Heinrichswalde. Ihm glauben sie aufs Wort. Er versteht es ja so meisterlich, sich bei Leuten einzufachseln. So große Erwin vor sich hin, als er auf's Schloß zurückkehrte. Und wieder war ein bunter Schatten in sein sonniges Liebesglück gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Wachheit 88, Böhen, Aus- und 195, tung 88, 195, son-, 889, Komitee, Waf, eine, ung, lezert, 4.11 Hlt, lobt freud, Vorhand, thode, hält nach, Turniere, einen lebe, igeln, vorgesetzt, obe ein, welches mit, Anweisung, tritt frei!, wird dar, rache 29, -Spiegel, Wendt, erböbn, Tel. 354, ohnung, em Abzug, eines Bes, unter 25.12, de B. H., ren

besetzten Gebiete jenseits des großen Ozeans unseren Schritten folgen werden, so sieht man sich bedroht und klagt laut über deutsche Expansion. Dabei wird ganz vergessen, daß seit dem 1. Juli 1911 diese widerrechtlichweise lange dem internationalen Handel verbotenen Striche für jedermann heute offenstehen, und wenn unsere seit einem halben Jahrhundert und länger in Deutsch-Ostafrika erprobten Hamburger Handelsbühler jetzt ihre Planiere an den oberen Kongo vorführen, so üben sie damit nur ein gutes Recht aus, genau so, wie wir es den Belgiern nicht verargen werden, wenn sie sich bemühen, ihre Kohlen aus dem Kongo-Tale an unsere Tanganjika-Dampfer und als Feuerkraft für die Lokomotiven der ostafrikanischen Mittelbahn abzusetzen.

Als schwimmende Ausstellungen für das Ausland, die so oft verlangt werden, sind weniger eigens zu diesem Zwecke gebaute Uebersee-Dampfer geeignet, da sich ein derartiges Unternehmen recht unrentabel gestalten würde, sondern die besten schwimmenden Ausstellungen sind die Handels- und Kriegsschiffe jedes Staates bei ihren Auslandsreisen. Das legen die neuesten Mitteilungen des deutschen Flotten-Baus dar:

Von Zeit zu Zeit wird in der Presse der Vorschlag auf, schiffbauähnliche Anlagen in den großen Absatzgebieten, hauptsächlich nach Ostasien, zu errichten und damit den egoistischen Abnehmern möglichst entgegenzukommen. Soweit bekannt, ist dieser Plan noch nirgends verwirklicht worden, und das aus guten Gründen. Verlangte schon die gedrangene Ueberlast über die Erzeugnisse eines modernen Industriestaates hinaus, die über das Maß gewöhnlicher Fracht- und Passagierdampfer weit hinausgehen, so müßte auch mit Rücksicht auf die gebotene Ueberfähigkeit der Ausstellungen ein Schiff verlangt werden, das eigens für diesen Zweck hergestellt würde und wirtschaftlich für spätere Zwecke unwirtschaftlich wäre. Diese Umstände im Verein mit den sehr hohen Unterhaltungskosten machen es unwahrscheinlich, daß man in absehbarer Zeit auf diesem Wege Absatzgebiete erschließen wird. Und doch gab es von jeder schwimmenden Ausstellungen bei großen wie bei kleinen Seemächten: das waren die Handels- und Kriegsschiffe. Beide stellen während der Schiffsbaureise aus, deren Entwicklungshöhe sie im Auslande erkennen lassen und die ihrerseits zuverlässige Schlüsse auf eine Reihe anderer Leistungen zu ziehen gestatten. In höherem Maße trifft dies bei den Erzeugnissen der Kriegsschiffswerften zu, die in ihren vielgestaltigen Einrichtungen einen Ueberblick über fast das gesamte technische Können eines Volkes gewähren, dabei aber auch seine kriegerische Macht und den Geist des Volkes in Waffen darstellen. Gerade die gegenwärtige Zeit bietet das treffliche Schauspiel eines Wettbewerbes um den Preis solcher triegomarmariner Schausstellungen. Größtenteils wurde der Reigen von den Vereinigten Staaten, die im Oktober ihre gefamte Atlantische Flotte nach dem Mittelmeer entsandten, von wo sie erst Weihnachten zurückkehrte. Keine Flotte der Welt hat vermöge der Ausgestaltung ihres Trofches sich derart auf Fernwirkungen hin entwickelt wie die amerikanische. England ist dem amerikanischen Beispiel gefolgt und läßt nacheinander zwei Geschwader im Mittelmeer kreuzen. Dem nächstfolgenden Zweck, in diesem für England so wichtigen Gewässer in erhöhtem Maße die Flagge zu zeigen, gesellen sich noch mehrere Beobachtungen, die in Athen und in Toulon in die Erscheinung treten. An Umfang der Ausstellungen der kleinen Wettbewerber, in bezug auf die Güte der Ausstellungsarrangements aber mit in erster Linie führend, ist zuerst Deutschland, dessen Mittelmeerdivision: zwar an Zahl weit hinter den beiden anderen zurücksteht, aber dennoch nicht zu den „Müßlern ohne Wert“ gezählt werden darf. Wesentlich stattdessen wird der Eindruck sein, den die aus zwei der neuesten Miniergeschiffe und einem kleinen Kreuzer bestehende Division des Admirals von Neuberghoff in unseren westafrikanischen Kolonien und in Kamerun machen wird. Man hat in manchen Kreisen das Fernbleiben Deutschlands von San Francisco mit der Begründung bedauert, daß gerade die südamerikanischen Staaten dort als Ueberschmer erscheinen würden. Um so wirkungsvoller wird das Erscheinen dieser erstklassigen Erzeugnisse unserer Technik an den Orten sein, die in erster Linie von unserer technischen Können Nutzen zu ziehen vermögen.

Wider die Verneinung der Religion steht Geheimrat Professor Dr. Rudolf Eucken angelehrt der immer mehr anwachsenden Massenbewegung gegen die Kirche in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ auf:

Sollte das innige Verhältnis des Deutschen zur Religion heute erschollen sein? Das wäre jedenfalls ein großer Verlust nicht nur für ihn selbst, sondern für das Ganze der Menschheit. Diese Erkenntnis muß eine Ursache haben, sie hat sie ohne Zweifel darin, daß eben die großartige Umwälzung der modernen Kultur mehr und mehr auch Schranken zur Empfindung bringt, die der Mensch trotz seiner geistigen Natur unmöglich hinnehmen kann, er sieht sich daher gezwungen, gegenüber drohenden Gefahren einen Kampf um eine geistige Selbstbehauptung, um einen Sinn und Wert seines Daseins aufzunehmen, und diesen Kampf kann er nicht siegreich bestehen ohne eine Wendung zur Religion. Es sind namentlich drei Punkte, die dahin treiben. Wir sehen in der modernen Kultur durch die überwindende Richtung des Strebens nach außen und durch die nachlassende Mechanisierung des Lebens uns mehr und mehr in ein gleichgültiges Spiel eines feilen- und sinnlosen Betriebes verwickelt. Unsere Zeit beschleunigt immer mehr das Tempo des Lebens, der Augenblick verdrängt den Augenblick, mehr und mehr verwandelt sich das Leben in ein bloßes Jagen und Nahen nach Leben; so beim Einzelnen, so auch beim Ganzen der Menschheit. Mehr und mehr drängt heute die Frage des Raumes die Menschen zusammen, immer härter wird der Zusammenstoß, immer härter der Kampf ums Dasein, immer größer wird der Gefahr, daß der Mensch nicht anderes kenne als seinen Vorteil, und daß unser Zusammenleben sich in einen Krieg aller gegen alle verandere. Immer härter wird demgegenüber aber auch das Verlangen nach irgendwelcher Erhebung über das Gebiet der streitenden Interessen, nach Eröffnung eines Reiches der Liebe, das die schroffen Scheidewände auflöst. Zusammenfassend können wir sagen, daß das Ganze unserer gegenwärtigen Kultur an einem schweren Gegenpole leidet: Seele und Arbeit finden sich nicht zusammen und drohen auseinanderzufallen. Die seelische Seite der Kultur schöpft vorwiegend aus der Vergangenheit, die Arbeitskultur läßt nur die Gegenwart gelten. So stehen, wie die Mächte, auch die Zeiten feindlich gegenüber. Die Individuen aber werden zwischen diesen Gegenständen wehrlos hin und her geworfen, die Arbeit erlitt klärende Triumphe, und der Mensch macht sich immer mehr zum Herrn der Dinge um ihn, aber die Erfolge der Arbeit verwandeln sich nicht in einen Gewinn der Seele, sie erhöhen nur den Menschen als Menschen. Die Forderung einer Weiterbildung des Lebens muß sich nach unserer Ueberzeugung auch auf den Band der Religion erstrecken, auch hier liegen große Probleme, eine volle Freiheit der Aussprache, auch eine volle Freiheit der Kritik ist nicht zu entbehren. Aber das macht einen gewaltigen Unterschied, so solche Kritik von innen heraus und zur Förderung der Sache, die ob sie von außen her und in feindlicher Gesinnung erfolgt; hoffen wir, daß das deutsche Volk dabei den Weg weiterverfolge, der es zu weitgeschichtlicher Bedeutung geführt hat, den Weg, auf dem Wahrheit und Tiefe zusammengehen, und wo eine tiefe Ehrfurcht vor den großen Problemen waltet.

Vermischtes.

Große Fischverluste am Niederrhein. Bei dem jetzt eingetretenen Tauwetter zeigt es sich, daß an manchen Stellen des Niederrheins große Mengen Fische eingegangen sind. Der Grund für diese Erscheinung ist in dem Umstände zu suchen, daß unmittelbar vor Eintritt des strengen Frostes Hochwasser vorhanden war. Durch dieses wurden viele Fische veranlaßt, auf die Uferweiden zu schwimmen, weil sie dort bessere und reichhaltigere Nahrung fanden. Dieser Umstand ist ihnen zum Verderben geworden; denn bei dem plötzlichen recht scharf eintretenden Froste sank das Wasser außerordentlich schnell, so daß viele Fische in den Röhren und sonstigen Bodenvertiefungen zurückbleiben mußten. Bei dem anhaltend trockenen Wetter oder waren diese Fische teilweise bald wasserleer, und jetzt findet man unter dem taubenden Eise auf den Weiden so viele Fische

— meistens sind es kleinere —, daß man ganze Eimer voll auflesen kann. Ueberall sind Kröten, Röhren und Wildenten eifrig hinter den eingegangenen Fischen her.

Von dem Phonogramm-Neuheit des Deutschen Museums, das u. a. bekanntlich die Stimmen des Kaisers und der deutschen Bundesfürsten enthält, berichtet die „Münch. N. N.“ noch allerlei Interessantes. Auch des Reichstanzlers v. Bethmann Hollweg Stimme ist bereits verewigt worden, ebenso die unseres modernen Helden. Götter, dessen genialer Erfindung die Erziehung des Phonogramm-Neuheit als erst zu danken ist, war glücklich ins Auge gefaßt, jedoch ist die Aufnahme schwer oder unmöglich, da Papa Edison von der Ueberlieferung seiner Stimme an die Nachwelt nichts wissen will und die früheren Platten mit seinem „Stimmprotokoll“ zurückgekauft hat, um sie zu vernichten. Auch beim Kaiser Franz Joseph von Oesterreich ergaben sich ähnliche Schwierigkeiten, da auch er von solchen Aufnahmen nichts wissen will. Die kaiserliche Familie selbst hatte sich ins Mittel gesetzt, aber alles war vergebens, Kaiser Franz Joseph wollte nicht in den Aufnahmeapparat sprechen.

Die Tragödie einer Jungfrau hat sich vor dem bayrischen Schwurgericht Amberg zugetragen. Eine etwa 23jährige Kaffiererin aus Nürnberg sollte als Zeugin in einer Verhandlung vernommen werden und dabei wurde, obwohl das Mädchen darauf hinwies, daß ihre Verlobung zurückgegeben und sie ihre geschäftliche Stellung verlieren würde, bekannt, daß sie vor langen Jahren eine kleine Dorfstraße wegen eines in jugendlicher Unüberlegtheit begangenen Diebstahls erlitten hatte. Als diese Vorstrafe verlesen war, versuchte sich das Mädchen die Pulsader zu durchschneiden und brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Handgelenk bei. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Frage des Dr. med. dent. wird nach einer Mitteilung der „Deutsch. mediz. Wochenschrift“ eine allgemein betriebende Lösung im Sinne der Zahnärzte erfolgen. Diesen wird also die Möglichkeit erschlossen werden, den Doktorgrad zu erwerben. Die Angelegenheit läßt sich jedoch nicht von heute auf morgen erledigen. Es müssen vielmehr vorher noch die Defizite der medizinischen und der anderen Fakultäten gehört und ein Einvernehmen innerhalb der einzelnen Bundesstaaten hergestellt werden.

Eine Filmstadt gibt es in Amerika. Der Ort, in dem fast nur Filmchaufpieler wohnen, ist Universal City unweit Los Angeles in Kalifornien. Dort ist in einer absonderlichen Landschaft ein Städtchen entstanden, in welchem alles, was verfilmt werden soll, unter den besten Verhältnissen „gemimt“ werden kann. Das Wetter ist fast durchweg klar und warm, das Gelände eignet sich für alle erdenklichen Darstellungen und die Darsteller haben keine Störungen irgendwelcher Art zu befürchten. Der Ort hat außerdem ein gut ausgestattetes Hospital, was sich als eine unbedingte Notwendigkeit erwiesen hat, denn es hat dort bei manchen gefährlichen Vagen bedingenden Verletzungen schon viele Knochenbrüche gegeben.

„Der Tanz des Papstes“. Der römische Berichterstatter des „Temps“ erzählt ein nettes Geschichtchen über das Verhältnis des Papstes zum Tanz, das nach ihm in scharfem Widerspruch zu den Ansichten vieler Bischöfe in Italien und Frankreich, die in Hirschkreuzen die modernen Tänze verdammt haben. Wohl aufmerksam gemacht durch diese ablehnende Haltung einiger Kirchengrößen, habe der Papst, so berichtet Carrere, den Wunsch geäußert, den Tango zu sehen, und ein junges Paar der altmächtigen Aristokratie habe dem Papst den Tango vorgeführt. Dem Papst sei dieser Tanz nicht unanständig erschienen; aber beim Anblick der schwierigen Schritte und Wendungen, die eine starke Gedächtnisanstrengung erfordern, habe er das Paar bedauert und gesagt: „Ich begreife, daß ihr gerat tanzt. Tanzen gehört zu euerem Alter, so ist's immer gewesen und wird es sein. Tanzt also, wenn es euch Vergnügen macht. Aber warum wählt ihr nicht an Stelle dieser unschönen, lächerlichen Verdrückungen jenen wunderschönen venezianischen Tanz, den ich oft in meiner Jugend gesehen habe, und der so edel und anmutig ist: die Furlana.“ Auf die Frage, was das für ein Tanz sei, habe der Papst die Bewegungen und Schritte der Furlana durch einen venezianischen Diener zeigen lassen. Daraufhin habe das Tangopaar den vom Papst empfohlenen Tanz gelernt und in den römischen Salons vorgeführt. Und jetzt läßt die römische Aristokratie eifrig die Furlana. — Wer das Geschichtchen nicht glauben will, mag's bleiben lassen.

Zufälligkeit.

Vogel, der als Erster die Sturz- und Kopf-unten-Flüge vollführte, will im Frühling eine neue Rundreise durch die europäischen Hauptstädte antreten, auf der er den fast strengen Aufstieg zeigen will. Ein neues kühnes Experiment! Der Aeroplan fliegt bei diesem Fluge fast vollkommen senkrecht, in engen Schraubenwindungen geht Vogel hoch. Der Aufstieg aller übrigen Flieger erfolgte bisher, wenn auch in Schraubenwindungen, in der Schräge.

Buntes Allerlei.

Ebernburg. Zu der Meldung, daß die Ebernburg, Franz v. Sickingens Heimstätte, an ein Konfession evangelischer Bürger um den Preis von 400 000 Mark übergegangen sei, teilt der Befehliger der Ebernburg, der Bürgermeister der Gemeinde Ebernburg, mit, daß zwar Verkaufserhandlungen im Gange sind, ein Abschluß ist jedoch noch nicht erfolgt.

Köln. Der Kassenbote Rierlow aus Breba war nach Unterschlagung von über 100 000 Mark kühnlich geworden und hatte einen Reisegelegenheiten misgenommen. Dieser Freund kehrte gestern nachmittag hierher zurück und übergab den Behörden 22 000 Mark. Er erklärte, daß er mit dem Flüchtling zuerst nach Antwerpen und dann nach Paris geseht sei. Dort habe er sich von Rierlow getrennt, der beabsichtigt habe, über Paris nach Venezuela zu fahren.

Duisburg. Anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier in der Stadt, Tonhalle wurde von einem kleinen Kreise der Festteilnehmer beschlossen, der Zigarrenhändlerin Witwe Karl Govers in Zabern, die wegen ihrer Auslage im Straßburger Prozeß, in der sie die Anpödelung der Offiziere in Zabern befunden hatte, begünstigt worden ist, eine größere Menge Zigarren in Auftrag zu geben.

Berlin. Im Landwehrkanal an der Mörderbrücke ist die Leiche eines etwa 23jährigen Mannes gefunden worden, der der Kopf der linke Arm und das linke Bein fehlten. Man vermutet ein Verbrechen.

Essig. Die vierköpfige Familie des pensionierten Hilfsamtdirektors Koh ist tot aufgefunden worden. Durch Bersten eines Gasrohres auf der Straße war Leuchtgas ausgeströmt und in die Wohnung eingedrungen.

Bob Brüdeman. An dem unterfränkischen Orte Unterflöster wurde die geistig nicht normale Schreinerstochter Mathilde Schüler erstochen aufgefunden. Die Frau lag bei Nacht aus einem Fenster ihrer Wohnung und begab sich in ein nahegelegenes Bienenhhaus, wo sie morgens tot aufgefunden wurde.

Konstanz. In Weidloch b. Salem zündete der in schlechten Vermögensverhältnissen lebende, dem Trunke ergebene Hoge sein Anwesen an und begab sich auf den Boden, wo er in den Flammen umkam. Das Anwesen wurde bis auf den Grund vom Feuer zerstört. Nege, der Vater von mehreren Kindern war, sollte sein Haus auf dem Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden.

Dreierhöfen. Der zwölfjährige Sohn des Lehrers Croos in Lehe, Schüler der Oberrealschule, warf sich auf der Geistesbrücke vor Uebach von einem fahrenden Zug und wurde getötet. An der gleichen Stelle nahm sich ein Schüler derselben Anstalt durch Ueberfahren vor etwa einem Jahre das Leben.

Tangermünde. Der Rechtsanwalt Dr. Walter, der sich als Reservoffizier in Uniform befand, wurde auf dem Heimwege von der Kaisergeburtstagsfeier von sechs Personen überfallen und überausgerichtet. Die Täter sind bereits verhaftet worden.

In Chemnitz versuchte eine Schauspielerin sich aus Dürstehammer mit Beronal zu vergiften. Sie liegt schwerkrank nieder.

Nach der die Fernsprechanlage ist jetzt ein Verbindungsrohrgröße festgestellt worden. Es beträgt 136 Zentimeter, da bei formen aber weder Stöckelschub noch englischer Absatz in Betracht.

Thierfreund und Menschenfeind. Ein Sonderling, der die Jagd liebt und nur Pferde, Hunde, Katzen und Kanarienvögel aufzucht, hat, der ungarische Quatschler Blyson, ist gestorben. Auch in seinem Testament befand sich ein kleiner Menschenhaß und betrug die Summe von 300 000. k bereit zur Errichtung eines Hofes für ein Pferd.

Cugeno. Als der Kaffierer Baumann von der Banca Commerciale, Niederlassung Lugano, verhaftet werden sollte, lösch er eine Revolverkugel in den Kopf. Er war sofort tot.

Wachau. In dem Hotel „Bristol“ brach infolge eines Defektes an der Heizung Feuer aus, das schnell um sich griff und unter dem teilweisen Schlafenden Hotelgästen eine entsetzliche Panik verursachte. Das Feuer konnte erst nach längerer Zeit gelöscht werden.

Der Verein der Bankrotteure. Einer merkwürdigen Handelsgesellschaft hat die New Yorker Polizei jetzt das Handwerk gelegt. Es handelt sich um den „Verein der Bankrotteure“, der sich aus Leuten zusammensetzt, die vor ihrem finanziellen Ruin stehen. Wegen einer gewissen Gebühr wurden den Bankrotteuren gewisse Bilanzien geliefert, und der Verein verpflichtete sich auch, die großen Warenlager in geheime Depots zu bringen und dort bis nach Konturschluß zu verbergen.

Bücherchau.

Unter dem Titel: „Die Dr. Schirm'sche Handels- und Gewerbeschule zu Wiesbaden 1852-1888“ hat Walter Paul in Frankfurt a. M. eine Schrift erscheinen lassen, die einen wertvollen Beitrag zu der Geschichte des kaufmännischen und gewerblichen Fachschulwesens darstellt. Der Verfasser hat mit großem Fleiß alles in dieser Hinsicht wertvolle Material über die gesamte Schule, ihre Einrichtung, Zweck und Ziel, und ihre Erfolge zusammengetragen. Pädagogen und alle, die sich für das Schulwesen interessieren, werden das Schriftchen, dessen Preis 70 Pf. beträgt, mit großem Interesse lesen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 1. Februar 1914. 4. S. nach Epiph.
Haupt-Gottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Gerbert. Beginn des Lautens 9¹⁵ Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Eingl. 20. Hauptl. 431. Text: Matth. 8, 23-27. Nach der Predigt 491. 2. Schlußl. 392.
Haupt-Gottesdienst (Oranier-Gebächnis-Kirche) Herr Pfarrer Kibler. Beginn siehe oben. Eingl. 32. Hauptl. 218. Text: 2. Cor. 12, 9. Nach der Predigt 218, 4. Schlußl. 363.
Gottesdienst auf der Waldstraße, Herr Pfarrer Stahl, 10 Uhr vormittags. Eingl. 419. Hauptl. 251. Text: Joh. 1, 14. Schlußl. 251, 9.
Nachmittags-Gottesdienst, 5 Uhr — Hauptkirche — Herr Pfarrer Stahl. Eingl. 418. Hauptl. 205. Schlußl. 205, 5.
Kinder-Gottesdienst um 11 Uhr (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Abends 7 und 8 Uhr. Text: Matth. 8, 23-27.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Dein. Biblische Besprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: Matth. 8, 23-27.
Evangelischer Sonntags-Verein junger Mädchen. Versammlung von 4-7 Uhr im Volkswohl.
Bibelstunde abends 8.30 Uhr im Saale des Diakonissenheims. Herr Pfarrer Stahl.
Vorbereitung zum Kinder-Gottesdienst. Freitag, den 30. Januar, abends 8.30 Uhr, im Saale des Diakonissenheims.
Sechsbündelabend von Sonntag, den 1. Februar bis einschließlich Samstag, den 7. Februar: L. Heuser, Kirchstraße.

St. Marien-Kirche.

Sonntag, den 1. Februar 1914.
Vormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr Mitttagsgottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. Darauf Beichtgelegenheit.

Montag, den 2. Februar 1914.
Jeft Maria Reinigung. (Lichtmess) Gebotener Feiertag.
Vormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindermesse. 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt. Vor dem Hochamt: Weihe der Kerzen. 11.15 Uhr hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Andacht. Darauf Spendung des Blasiuslegens. (Halslegens.)
An den Wochenagen ist täglich 7.15 Uhr hl. Messe im Marienhaus und 7.45 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche.
Dienstags, Donnerstags und Samstag 7.45 Uhr ist Schulgottesdienst.
Donnerstag nachm. 5 Uhr: Beichtgelegenheit.
Freitag vormittags 7.45 Uhr Segenmesse zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu. Nachmittags 5.45 Uhr Herz-Jesu-Andacht im Marienhaus.
Samstag nachm. 4.30 Uhr Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Kirche.

Sonntag, den 1. Februar 1914.
Vormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit zur hl. Beichte. 7.30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht mit Segen; danach ist Gelegenheit zur hl. Beichte. 4 Uhr Marienverein.

Montag, den 2. Februar 1914.
Jeft Maria Lichtmess. Gebotener Feiertag.
Der Gottesdienst wie an den Sonntagen. Vor dem Hochamt ist Kerzenweihe. Nachmittags 2 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes; danach ist Austellung des Blasiuslegens.
Dienstags hl. Messe für die Margarethe Weuer. Abends 8.30 Uhr Männerverein.
Mittwochs hl. Messe für eine Verstorbene.
Donnerstag: Engelamt.
Freitag 7 Uhr: Beichtgelegenheit. 7.45 Uhr Segenmesse zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu. Abends 7.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht und Segen.
Samstag hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

St.ilians-Kapelle Waldstraße.

Sonntag, den 1. Februar 1914.
7.30 Uhr: Frühmesse mit gemeinl. hl. Kommunion des Mütter-Vereins und des Jungfrauen-Vereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Andacht zu Ehren der hl. Familie. Darauf Besprechung des Mütter-Vereins mit Predigt. 4.30 Uhr: Versammlung des Jungfrauen-Vereins mit Vortrag. 5.15 Uhr: Beichte. Samstag 5 Uhr und Sonntag morgen 6.30 Uhr. An Wochenagen ist die hl. Messe um 7.40 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag ist Schulgottesdienst. Am Montag ist das Jeft Maria Lichtmess, ein gebotener Feiertag mit sonntäglicher Gottesdienstordnung. Nach der Nachmittags-Andacht ist Austellung des Blasiuslegens.

Evangelischer Gottesdienst zu Amöneburg.
Sonntag, den 1. Februar 1914.
Gottesdienst nachm. 2 Uhr. Predigt Pfarrer Heing.

Leitung Guido Seidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Joseph, für den Redaktions- und Anzeigenanteil Heinz. Buch, für den Druck und Verlag Edl. Holzappel, Jarm. in Wiesbaden. Druck- und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Wiesbaden.